

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbjährlich 65 Pfennig frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr monatlich 1.50 M. : Einzelnummern 10 Pf. Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtspostkasse Neuenbürg Zweigt. Wildb. : Bankkonto: Enztalbank Komm.-Gel. Haberle & Co. Wildbad. : Postfachkonto Stuttgart. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum im Bez. Grundpr. 12 Pfg., außerh. 15 einschl. Inf.-Steuer. Reklamezeile 30 Pfg. : Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Auskunfterteilung werden jeweils 10 Pfg. mehr berechnet. : Schluß der Anzeigennahme tägl. 8 Uhr vorm. : In Konkursfällen od. wenn gerichtl. Beitreibung notw. wird, fällt jede Nachlagewähr. weg.

Druck, Verlag und Schriftleitung Theodor Gad in Wildbad, Wilhelmstraße A 151; Wohnung: Charlottenstraße 221

Nummer 303 Februar 179 Wildbad, Mittwoch, den 24. Dezember 1924 Februar 179 Jahrgang 59.

Weihnacht

Erfreue dich, Himmel, erfreue dich, Erden,
Erfreue dich alles, was fröhlich kann werden
Auf Erden hier unten, im Himmel dort oben,
Das Kind in der Krippe wollen wir loben!
Alles Weihnachtslied 1697

Die Note an den Völkerbundstag

Berlin, 23. Dez. In der neuen Note an den Völkerbund weist die Reichsregierung darauf hin, daß die Bestimmung des Völkerbunds, wodurch Mitglieder zur Beteiligung an den vom Völkerbund beschlossenen Maßnahmen verpflichtet sind, die Gefahren unerträglich gesteigert werden für ein Land, das sich, wie Deutschland, in der Mitte zwischen den anderen Staaten befindet und völlig entwaffnet ist. Deutschland mit seinen 60 Millionen Einwohnern und einer Landgrenze von 5000 Kilometern und einer Seefläche von 2000 Kilometern verfüge über ein Heer von nur 100 000 Mann ohne jede moderne Ausrüstung. Die Festungen sind teils geschleift, teils völlig unmodern. Im Westen sind 55 000 Geviertkilometer zugunsten der Nachbarn entmilitarisiert. Staatliche Rüstungsbetriebe sind nicht vorhanden. Eine rasche Umstellung privater Fabriken auf Heeresbedarf im Falle kriegerischer Verwicklungen ist durch die nach dem Friedensvertrag vorgenommenen Zerstörungen unmöglich gemacht.

Alle Mobilmachungsmaßnahmen sind verboten. Die Städte der Flotte liegt weit unter der Abrüstungsgrenze des Washingtoner Abkommens vom 6. Februar 1922. Demgegenüber sind, von den Staaten abgesehen, die Rüstungsmöglichkeiten der anderen europäischen Staaten völlig unbegrenzt. Ihre Produktion an neuzeitlichem Kriegsmaterial unterliegt keinerlei Beschränkung. Es gibt Nachbarstaaten Deutschlands, die bereits nach dem Friedensstande 5000 Tanks, 1500 Militärflugzeuge und 350 Batterien schwerer Artillerie besitzen; alle verfügen über große Materialreserven für den Kriegsfall. Ein Nachbarstaat mit weniger als acht Millionen Einwohner hat ein stehendes Heer von 80 000 Mann, ein zweiter Nachbarstaat mit weniger als 14 Millionen Einwohner ein stehendes Heer von über 150 000 Mann; ein dritter Nachbarstaat mit weniger als 30 Millionen Einwohnern ein stehendes Heer von 275 000 Mann, ein vierter Nachbarstaat mit weniger als 40 Millionen Einwohnern ein stehendes Heer von über 700 000 Mann. Alle diese Heere sind auf dem System der allgemeinen Wehrpflicht aufgebaut, das im Kriegsfall den Einbruch der gesamten Volkskraft sichergestellt. Deutschland befindet sich somit in völliger militärischer Ohnmacht inmitten eines stark bewaffneten Europa. Wenn die im Artikel 16 vorgesehene Maßnahmen zu kriegerischen Ereignissen führen, ist Deutschland außerstande, einem militärischen Einbruch in sein Gebiet wirksam entgegenzutreten. Es wäre vollständig auf den militärischen Schutz der Bundesmitglieder angewiesen, ohne daß diese zur Gewährung des Schutzes gezwungen werden könnten. In den meisten denkbaren Fällen würde es zum Schauplatz europäischer Völkerbundskriege geradezu vorherbestimmt sein. Selbst wenn der Friedensförderer nicht ein unmittelbarer Nachbarstaat Deutschlands ist, muß es befürchten, daß der Krieg durch einen ungünstigen Verlauf der militärischen Operationen in sein ungeschütztes Gebiet hineingetragen wird.

Dies alles ist eine notwendige Folge der Tatsache, daß die gesamte Organisation des Völkerbunds kaum vereinbar ist mit dem militärischen Übergewicht einzelner Staaten, gleichviel ob sie dem Bunde angehören oder nicht.

Aus den Schwierigkeiten, die diesem Verhältnis für eine Beteiligung Deutschlands an den Sanktionsverfahren zur Folge hat, gibt es nach Ansicht der deutschen Regierung nur einen Ausweg. Dem Deutschen Reiche muß für den Fall internationaler Konflikte die Möglichkeit belassen werden, das Maß seiner aktiven Teilnahme selbst zu bestimmen. Sonst würde es durch den Eintritt in den Völkerbund gezwungen werden, auf das letzte Schutzmittel eines entwaffneten Volks, die Neutralität, zu verzichten. Die deutsche Regierung gibt sich der Erwartung hin, daß der Völkerbund die Berechtigung dieser Befürchtungen anerkennen und einen Weg zu ihrer Beseitigung finden wird. Sie ist der Ansicht, daß eine Berücksichtigung der deutschen Interessen möglich ist, ohne damit die Organisation des Völkerbunds oder die Erfüllung seiner Aufgaben in irgend einer Weise zu gefährden.

Neue Nachrichten

Die Personalordnung der Reichsbahn-A.G.

Berlin, 23. Dez. Nach Blättermeldungen ist der Entwurf der Personalordnung für die Deutsche Reichsbahngesellschaft fertiggestellt. Darnach soll die ordentliche Kündigung bei Beamten des unteren Dienstes nur für den Schluß eines Kalendermonats zulässig sein. Bei Beamten des mitt-

Tagespiegel.

Der Schriftleiter Rothardt ist wegen formaler Beleidigung des Reichspräsidenten Ebert zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Der Generalsstaatsanwalt hat gegen das Urteil Berufung eingelegt.

Der deutsche Botschafter in London, Sthamer, hatte eine Unterredung mit dem Außenminister über die Räumung Kösas. Chamberlain gab eine ausweichende Antwort.

Der schwedische Ministerpräsident Branting ist an einer schweren Venenentzündung erkrankt.

Die englische Regierung hat verschiedene Kriegsschiffe in Gibraltar bereit gestellt, um nach Tanger (Marokko) auszufahren. Nach einer anderen Meldung sind die Schiffe bereits vor Tanger eingetroffen. — Gerüchtwiese verlautet, daß die Spanier Tetuan räumen.

Der Dienstes darf eine Kündigung nur am Schluß eines Kalendervierteljahrs unter Einhaltung einer Kündigungsfrist von 2 Monaten erfolgen. Bezüglich der Beförderung erläßt der Generaldirektor Richtlinien für Bestimmungen für besondere Leistungen im Dienst und für Erparnisse an Material. Die Arbeitszeit beträgt nach dem Entwurf wöchentlich 54 Stunden. Für die Uebererschreitung der wöchentlichen Arbeitszeit wird eine Vergütung nicht gewährt. Ein Ausgleich kann durch Dienstbefreiung zu anderen Zeiten gewährt werden. Die Befreiung von Beamten in den einflussreichen Nahbereich kommt nur dann in Betracht, wenn der Beamtenkörper wegen Einschränkung des Aufgabenspektrums, Abnahme des Geschäftsumfanges, Umänderung oder Umwidmung von Einrichtungen der Gesellschaft oder wegen sonstiger Vereinfachungen vermindert werden muß, oder wenn die Gesellschaft einen Beamten wegen seiner Ueberjährigkeit oder des Werts seiner dienstlichen Leistungen nicht mehr behalten kann. Diese Bestimmungen sollen gleichzeitig mit einer Neuordnung des Betriebesgesetzes und des Beamtenratesgesetzes für die Reichsbahn am 1. Januar 1925 in Kraft treten.

Die Beamtengehaltsfrage

Berlin, 23. Dez. Einem erneuten Besuch der Beamtenverbände zufolge werden in der ersten Januarwoche wieder Verhandlungen mit den Vertretern der Beamten und der Eisenbahnerverbände im Reichsfinanzministerium stattfinden. Die Verhandlungen wird Direktor von Schlieben führen.

Lohnbewegung der saarländischen Eisenbahner

Saarbrücken, 23. Dez. Im Anschluß an einen Streikbeschuß der Gewerkschaftsvertreter fand eine Verhandlung bei der Regierungskommission für das Saargebiet statt mit folgendem Ergebnis: Die Eisenbahner und ihre Ehefrauen erhalten je 33 Franken und jedes zuzugerechnete Kind je 15 Franken als einmalige Beihilfe. Die Gewerkschaftsvertreter sind darauf beim Minister vorstellig geworden und haben versucht, eine Erhöhung der Zulagen durchzusetzen. Dieses wurde jedoch mit dem Hinweis abgelehnt, daß es schon schwierig gewesen sei, diese Zulagen zu gewähren. Verhandlungen über die Lohnfragen sind für später in Aussicht genommen.

Die deutsch-russischen Beziehungen

Berlin, 23. Dez. Die Moskauer „Pravda“ veröffentlicht einen durch die Russ. Telegr.-Agentur ins Ausland verbreiteten halbamtlichen Artikel, in dem auseinandergesetzt wird, daß die deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen auf Schwierigkeiten gestoßen seien. Deutschland verlange die vertragliche Sicherung der deutschen Warenzufuhr und die rechtliche Beteiligungsmöglichkeit deutscher Firmen in Rußland. Sowjet-Rußland verlangt dagegen ein großes Darlehen von Deutschland, auch müssen der russischen Handelsvertretung in Berlin noch weitergehende Rechte eingeräumt werden, andernfalls werde Rußland seine Bestellungen in anderen Ländern machen. (In Sowjetrußland ist der Außenhandel Alleinvertretung der Regierung. D. Schr.) Deutschland steht auf dem Standpunkt, das Anleihebedürfnis Rußlands dürfe mit den Handelsvertragsverhandlungen nicht verknüpft werden. Wenn diese zu einem geziellichen Ende kommen sollen, müsse Moskau ein weiteres Entgegenkommen zeigen.

Um einen Druck auf Deutschland auszuüben, zeigt man sich in Moskau verstimmt, daß der bisherige Staatssekretär von Ralka, dem man die Anbahnung des freundlichen Verhältnisses zu Sowjetrußland zuschreibt, zum Botschafter in Washington ernannt wurde, während der bisherige Direktor im Auswärtigen Amt, Herr v. Schubert als dessen Nachfolger die diplomatischen Geschäfte mit Rußland leiten wird, der bisher die englisch-amerikanische Abteilung leitete. In Moskau vermutet man darin einen Kurswechsel in dem Sinn, daß Deutschland sich der allgemeinen Einkreisung Sowjetrußlands angeschlossen, Demgegen-

über wird in Berlin halbamtlich mitgeteilt, die deutsche Politik habe schon seit Jahren durch weitgehende Zugeständnisse und unablässige Bemühungen gezeigt, daß sie den durch den Rapalkovertrag eingeleiteten freundlichen Kurs gegenüber Rußland in jeder Weise einzuhalten bestrebt sei.

Das Urteil im Prozeß Ebert-Rothardt

Magdeburg, 23. Dez. Das Gericht verkündete heute vormittag das Urteil. Schriftleiter Rothardt wurde wegen öffentlicher Beleidigung des Reichspräsidenten zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Dem Nebenkläger Ebert wird das Recht zugesprochen, auf Kosten des Angeklagten das Urteil einmal in der „Mitteldeutschen Presse“, der „Magdeburger Zeitung“ und im „Vorwärts“ zu veröffentlichen. Die Kosten des Verfahrens fallen dem Angeklagten zur Last.

In der Urteilsbegründung wird u. a. gesagt: Als beleidigend sind folgende Stellen angesehen worden: Zunächst die Anrede „Freige“, sodann „Eine bittere Pille für Freige Ebert“, die Erwähnung der roten Bodehose und ferner: „Beweisen Sie, daß Sie keinen Landesverrat begangen haben, Herr Ebert!“ — Der abgedruckte Brief des Dr. Gansser bedeute nicht nur einen Abdruck, sondern auch ein Werturteil, um Ebert zu beleidigen. Die Prüfung des Wahrheitsbeweises habe ergeben, daß die Behauptungen größtenteils zu Unrecht aufgestellt worden seien. Bezüglich der einzelnen Fälle komme für das Gericht nur die juristische Seite in Betracht. Ein Massenstreik der Rüstungsindustrie ist Landesverrat. Nicht nur die streikenden Arbeiter, sondern alle, die den Streik leiteten oder stärkten, begingen Landesverrat. Die Sozialdemokratische Partei hat den Streik nicht organisiert. Der Nebenkläger Ebert hat aber bei dem Streik mitgewirkt. Er hat die Beschlüsse der Streikleitung gutgeheißen. Er hat in der Treptower Versammlung für das Ausschalten im Streik gesprochen. Er hat sich im Sinne des § 30 des Strafgesetzbuches vergangen und juristisch Landesverrat begangen. Würde die Handlungswesche des Nebenklägers Ebert geschichtlich oder politisch zu werten sein, dann könnte man anders urteilen. Der Angeklagte konnte deshalb nur wegen formaler Beleidigung bestraft werden. Weil es sich um einen ersten Beamten des Reichs handelt, mußte die Beleidigung besonders streng geahndet werden.

Köln soll nicht geräumt werden

Paris, 23. Dez. Die ganze Presse aller Richtungen verlangt, daß Köln nicht geräumt werde; es könne nicht zugegeben werden, daß die Ruhrbesetzung durch die Räumung von den rückwärtigen Verbindungen gewissermaßen abgeschnitten werde.

Herriot leugnet

Paris, 23. Dez. In einem Brief an den Vorsitzenden der Regierungskommission des Saargebiets läßt Herriot die Nachricht bestreiten, daß er „das Anrecht Frankreichs auf das Saargebiet“ gegen den freiwilligen Anschluß der Stadt Saarlouis und 7 weiterer Bürgermeistereien abtreten wolle. Er sei erstaunt, daß Männer, die sich Friedensfreunde und Anhänger einer Ausöhnungspolitik nennen (d. h. die Stadtvorordneten von Saarlouis), so leichtfertig eine so falsche Nachricht haben aufnehmen können. — G. eil

London, 23. Dez. Der russische Vertreter Rafowak hat im Auftrag der Moskauer Regierung mitgeteilt, die Regierung sei geneigt, demjenigen englischen Beamten, der seinerzeit den Sinowjew-Brief an die englische Regierung ausgeteilt habe, ungehinderte Abreise aus Rußland zu gestatten.

Der Aufstand in Albanien

Rom, 23. Dez. Der Berichterstatter des „Giornale d'Italia“ berichtet aus Durazzo, daß ein Gegenangriff der albanischen Regierungstruppen den aufständischen Banden Arum wieder entziffen habe und daß hierbei „eine Menge“ serbischer Geschütze erbeutet und drei serbische Soldaten gefangen genommen worden seien. Die Soldaten sollen gefangen haben, daß sie von ihrem Kommandeur in Brizrend den Aufständischen zur Bedienung der Geschütze zur Verfügung gestellt worden seien. Bei Tirana fand ein neuer Angriff statt. Der Aufständischenführer Ahmed Zagul beschließt die Stadt Bistupin.

Britische Reichskonferenz

London, 23. Dez. Die englische Regierung hat die Dominions zu einer Reichskonferenz nach London eingeladen, auf der die Stellungnahme zum Genfer Protokoll und ein Abänderungsvorschlag für die „Sicherheits“ behandelt werden sollen.

Württemberg

Stuttgart, 23. Dez. Edelmetallmesse. Von Dienstag, den 13. bis Samstag, den 17. Januar 1925, findet zum ersten Male im Handelshofe in Stuttgart die Großhändler- und Exportfondermesse der Edelmetallindustrie statt.

Katholikentag. Im Vereinshaus St. Vinzenz wurde gestern nach Ansprachen des Domkanzlers Dr. Kottmann und des Verlagsleiters A. Treiber ein Ausschuss für die Vorbereitungen der 64. Hauptversammlung der Katholiken Deutschlands, die nächstes Jahr in Stuttgart stattfindet, gebildet.

Viehsteuermessung 1925. Nach einer Verfügung des Ministeriums des Innern sind die zur Viehsteuermessung beitragspflichtigen Tiere, die am 1. Dezember 1924 im Besitz von in Württemberg wohnenden Personen waren, aber bei der Viehzählung am Wohnort dieser Personen wegen vorübergehender Abwesenheit der Tiere nicht aufgenommen wurden, nachträglich in die Umlageverzeichnisse einzutragen.

Vom Tage. In der Burgstallstraße erschoss sich ein 61 Jahre alter Mann. Auf die gleiche Weise nahm sich eine 35 Jahre alte Frau in einem Weinberg von Degerloch das Leben. In der Obertürkheimerstraße in Wangen erhängte sich ein 81 jähriger Weingärtner.

Kurt Kohl †. Der Torwart der ersten Hockeymannschaft der Stuttgarter Kickers, Kurt Kohl, ist an den Folgen einer Gehirnerschütterung, die er sich am Sonntag durch einen Sturz beim Schlittschuhlaufen zugezogen hatte, im Alter von 22 Jahren gestorben.

Aus dem Lande

Lauffen a. N., 21. Dez. Rascher Tod. Der 62 Jahre alte Landwirt Gottlob Pfeilsticker wurde tot in seinem Weinberg aufgefunden. Ein Schlaganfall hatte seinem Leben während der Arbeit ein Ende bereitet.

Sontheim, 21. Dez. Heilbrunn, 23. Dez. Ueberfahren. Montag früh wollte der über 70 Jahre alte Schreiner Klent aus Bödingen vor dem von Talsheim kommenden Zug die Straße überschreiten, wurde jedoch von der Lokomotive erfasst und zu Boden geschleudert, wo er mit Verletzungen im Gesicht und am rechten Arm bewußtlos liegen blieb.

Neckarstulm, 23. Dez. Leichenfund. Im Sallenkanal in Kochendorf wurde die Leiche der bisher in Heilbronn beschäftigten 21 Jahre alten Arbeiterin Emilie Biermann, die seit Anfang voriger Woche vermisst wurde, aufgefunden. Es ist Untersuchung eingeleitet, ob Selbstmord oder Mord aus verschämter Liebe vorliegt.

Freudenstadt, 22. Dez. Der Alkohol. Unter der Einwirkung reichlich genossenen Alkohols drang ein Mann in einem Haus in der Nähe der Lohburger Straße in den ersten Stock ein, zertrümmerte die Fenster und andere Sachen und warf, was er vorfand, zum Fenster hinaus. Die anwesende alte Frau zitterte vor Schrecken. Die Polizei verbrachte den Tobenden aufs Wacht haus.

Reutlingen, 21. Dez. Weihnachtsgeschenk. Fabrikant Schaal in Bezingen hat jedem Arbeiter zu Weihnachten zwei Zentner Eier-Briketts geschenkt.

Balingen, 22. Dez. Kraftwagenverbindung. Der Gemeinderat beschloß eine neue Kraftwagenlinie über Tieringen nach Nusplingen und die Verlängerung derselben nach Oberdittigheim bis Obernheim. Die Stadtkosten werden sich auf etwa 20.000 Mark belaufen.

Degenfeld, 21. Dez. Sprunghügel. Der vom Schneeschuhverein Degenfeld erbaute große Sprunghügel ist nunmehr vollendet. Er hat einen Anlauf von 70 Meter und ermöglicht eine Sprungweite von mehr als 40 Meter.

Hausen a. M., 21. Dez. Ueberfall. Auf dem Heimweg von Deggingen nach Hausen wurde eine Fabrikarbeiterin von einer unbekannteren, verkleideten Person überfallen und zu Boden geworfen. Die Ueberfallene schrie um Hilfe. Da ein Fuhrwerk in Sicht kam, ließ der Täter von seinem Opfer ab und enteilte in der Dunkelheit.

Ulm, 21. Dez. Abbruch des Sprinbrunnens. In den letzten Tagen wurde ein Holzgerüst um die Säule des Sprinbrunnens am Marktplatz aufgeschlagen. Um die stark verwitterte Säule weiteren Beschädigungen durch Witterungseinflüsse zu entziehen, wird sie abgebrochen; später wird sie im städt. Museum untergebracht werden. An Stelle

der alten Säule wird eine von der Münsterbauhütte angefertigte Nachahmung treten.

Der Bezirksverband oberschwäbischer Elektrizitätswerte hat beschlossen, die Ausgaben für Leitungserweiterungen und Verbesserungen von 5 auf 10 Millionen Mark zu erhöhen und einen einheitlichen Arbeitspreis, Grundgebühr für die Strompreise usw. einzuführen. Zum Vorstand wurde Landwirt und Bräumeister Schiele-Wurzach gewählt.

Donaurieden a. M., 22. Dez. Rathausneu- bau. In der letzten Sitzung des Gemeinderats ist der Bau eines neuen Rathauses beschlossen worden.

Neißwangen a. M., 22. Dez. 90. Geburts- tag. Am Sonntag wurde hier der 90. Geburtstag des ältesten Geistlichen der Diözese, des Pfarrers a. D. Start, festlich gefeiert. Die politische Gemeinde, die dem Priesterpreis sehr viel zu verdanken hat, verehrt ein schönes Bild, das Abendmahl von Fugel, und Kerzen.

Durlesbach, 21. Dez. 25. Dez. Vom Zug über- fahren. Bahnwärter Diez, stationiert zwischen Durlesbach und Mochenwangen, war abends damit beschäftigt, Schrauben am Bahngleis nachzusehen. Wegen des heranziehenden Güterzugs trat Diez auf das andere Gleis und bemerkte das Heranziehen des Personenzugs nicht. Der Lokomotivführer konnte die Maschine nicht mehr zum Stillstand bringen. Diez wurde erfasst und so schwer verletzt, daß er bald darauf starb. Der Bedauernswerte hinterläßt eine Witwe mit sechs Kindern.

Leitnang, 23. Dez. Festnahme. Ins Untersuchungs- gefängnis wurde ein junges Paar, der Kaufmann Grünfeld und Frau aus Dresden, eingeliefert. Grünfeld war nach Unterschlagung von 20.000 M. flüchtig gegangen und wurde mit seiner Begleiterin in Friedrichshafen vor der Ausreise in die Schweiz festgenommen.

Nonnenbach, 21. Dez. Einbruch. In der Nacht auf Sonntag wurde hier wieder einmal eingebrochen und bei Landwirt Josef Kugel ein fast neues Fahrrad, 4 Paar Schuhe, Butter, Käse und Würste gestohlen. Erst vor 6 Monaten ist ihm durch Einbruch ein neues Fahrrad entwendet worden.

Lothales.

Wildbad, 24. Dez. 1924.

Zum Christfest

Altmeister Hans Thoma, der vor wenigen Wochen heimgegangen ist, hat seinem deutschen Volk ein gemütvolltes Bild von der heiligen Nacht hinterlassen. Im Stall zu Bethlehem sieht man Maria anbetend knien vor ihrem göttlichen Kind, das auf Heu und auf Stroh gebettet ist, während oben im Gebälk neugierige Englein herabschauen, bereit, Mutter und Kind mit himmlischer Musik zu erfreuen; alles Licht auf dem Bild aber geht vom Jesuskind aus. Ein kostbares Vermächtnis des frommen Malers für die Weihnachtsfeier dieses Jahres. Alles Licht soll ausgehen von dem Kind in der Krippe! Das Fest der deutschen Familie, die Bescherung unter dem Christbaum, ob sie bescheiden ist oder reichlicher, die Freude, die die Glücklichsten den Armen, Kranken, Einsamen machen, alles soll in dieses Licht getaucht sein. Dieses wunderbare Licht verklärt die einfachste Stube, erleuchtet das dunkelste Herz; ohne dieses Licht verbläht die hellste Freude nur zu bald; aber wer es in seine Seele aufgenommen hat, wie die betende Maria auf dem Bilde, der wird zum Kind des Lichts. Das hat uns Hans Thoma sagen wollen; wer läßt sich's sagen? D. P.

Öffentliche Sitzung des Gemeinderats am 23. Dezember 1924, nachm. 4 Uhr.

Die älteren Pressemenschen sind es längst gewöhnt, oft recht tiefmütterlich vom lieben Publikum behandelt zu werden, und haben deshalb das Patent „Schreibe in der Luft“ längst mit mehr oder weniger Erfolg studiert. Umso mehr ist es da erfreulich, konstatieren zu dürfen, daß die Presse ein hübsches und praktisches Weihnachtsgeschenk für die Aufnahme der Sitzungsberichte erhalten hat in Gestalt zweier ganz patentier, zusammenlegbarer Schreibfächchen — entschieden ein Fortschritt, den dankbar zu würdigen wir nicht unterlassen möchten. Vielleicht darf man der leisen Hoffnung auf einen späteren „Ungenden“ Erfolg solcher Tätigkeit ein wenig Ausdruck geben, komme er dann von „oben“ oder „unten“.

Es herrschte gestern überhaupt schon so eine Art Weihnachtsstimmung im Sitzungssaal des Rathauses. Sowohl der Vorsitzende als die Stadtväter waren offenbar gut aufgeleitet und daher in gefebrediger Stimmung, was natürlich den verschiedenen Gesuchstellern, die durchaus nicht alle übermäßig bescheiden an die Tür der lieben „Milchkuh“ klopfen, zugute kam.

Im städt. Gaswerk ist der Einbau eines neuen Gasofens nötig geworden, da der im Oktober 1921 aufgestellte nach reichlich 1100 Arbeitstagen ausgebrannt ist. Es ist dies nun einmal die normale Lebensdauer von Gasöfen, wenn sie auch Einzelnen zu kurz erscheint. Es wird beschlossen, von der Firma Gas- und Wasserleitung Stuttgart einen neuen Gasofen zum Preise von 2890 M. (incl. Aufstellung, wozu ca. 10.500 kg feuerfestes Material nötig sind) zu beziehen, laut Offert vom 10. Dez. 1924. In 6—8 Wochen kann die Aufstellung beendet sein.

Der Heimatloshilfe wird aus der Stadtkasse ein Betrag von 300 M. bewilligt, auch eine Sammlung von Haus zu Haus freigegeben. Es handelt sich hier um arme Heimatlose, die weder Sozialrente, noch Zuschüsse aus öffentlichen Kassen beziehen.

Bei Beerdigungen von Kriegern übernimmt künftig die Stadt den Ehrensalut mit 2 Büllern, die durch Schulleute oder städtische Arbeiter bedient werden.

Der Bitte des Kurvereins um Abgabe von 50 Ztr. Koks zu 75 g pro Zentner (wie der Liebertranz) zwecks Heizung des Verkehrsbüros wird entsprochen.

Der vorliegende Forstanschlag pro 1925 des Forstamts, sowie die neuen Holzhauser-Akkordlöhne, deren Sätze erheblich höher sind als vor dem Kriege, werden genehmigt.

Den Holzhausern Johann und Gottlieb Günther wird ein Besuch um Ueberlassung von Holz bezw. Rückerlag aus Minderverdienst bei Akkorden nur teilweise genehmigt. Es kommt dabei zur Sprache, daß die Holzhauser vielfach den Anordnungen der Forstwärte nicht Folge leisten, was gerügt werden müsse.

Zur Wiederherstellung des Regalbachtalwegs wird ein Viertel des tatsächlichen Aufwands (auf Nachweis) bewilligt.

Der Vorsitzende teilt mit, daß der Bezirksrat beschlossen habe, für jeden auswärtigen Schüler der Realschulen Neuenbürg und Wildbad einen Kostbeitrag von je 10 M. auszuwerfen.

Dem Kurverein wird die Vergnügungssteuer in der „Waldweihnachtswoche“ erlassen, desgl. Herrn Postinspektor Maier bei Rundfunkkonzerten für die Kinder.

Von Freifrau von Gemmingen ist ein Dankschreiben eingegangen anlässlich der Beteiligung der Stadtverwaltung bei der Beerdigung ihres Herrn Gemahls, das zur Verlesung kommt.

Die Anschaffung eines Schrankes und die Ueberlassung eines Ofens für die kath. Volksschule wird bewilligt. Es folgte noch eine nichtöffentliche Sitzung.

Evang. Gottesdienst. Donnerstag, 25. Dezember. Christfest, 9 1/2 Uhr Predigt: Stadtpfarrer Dr. Federlin. Mitwirkung des Kirchenchors. Im Anschluß Weichte und hl. Abendmahl. 5 Uhr Abendgottesdienst: Stadtpfarrer Dippon. 10 Uhr in Sprollenhäuser, Predigt: Stadtpfarrer Dippon. Freitag, 26. Dezbr., Stephanstag: 9 1/2 Uhr Predigt: Stadtpfarrer Dippon. Sonntag nach Christfest, 28. Dezbr., 9 1/2 Uhr Predigt: Stadtpfarrer Dr. Federlin. 1 Uhr Christenlehre (Söhne): Stadtpfarrer Dippon. Keine Bibelstunden.

Kath. Gottesdienst. Weihnachtsfest, 25. Dezbr. 6 Uhr Engelamt, 9 1/2 Uhr Predigt und Hochamt vor ausgelegtem Allerheiligsten, 2 Uhr feierliche Vesper.

Fest des hl. Stephanus, 26. Dezember. 6 Uhr Frühmesse, 9 1/2 Uhr Predigt und Amt, Samstag 7 1/2 Uhr hl. Messe.

Beicht: Mittwoch früh von 8—9 Uhr und nachmitt. von 1—2 1/2 Uhr, Samstag nachmittag von 4 Uhr an.

Kommunion: Weihnachtsfest beim Engelamt, Stephanstag bei der Frühmesse und vor dem Amt, Samstag bei der hl. Messe

Der Karnidelbaron

Humoristischer Roman von Fritz Ganger

Er stand im Schutze der Fliederhecke, deren Zweige ihre Knospen, dem lodenden Sonnenstrahlengetöse der letzten warmen Tage nachgebend, schon zu kleinen Blättchen entfalteten hatten, und war dem Monde dankbar, daß er erst weit nach zehn ausging. Und jetzt war es noch nicht acht. Eigentlich war das Rendezvous von ihm auf halb acht Uhr angefertigt worden. Aber da er infolge langjähriger Erfahrungen auf dem Gebiete heimlicher Zusammenkünfte mit jungen Damen wußte, daß es besser sei, mit der Pünktlichkeit der weiblichen Wesen nicht zu rechnen, hatte er es auch von vornherein als selbstverständlich angenommen, daß Marie in dieser Hinsicht keine Ausnahme machen würde. Seine Ungebild war daher auch weniger eine Folge des langen Wartens, sondern mehr der Ausfluß heißer Sehnsucht nach den Lippen, den roten, warmen — unberührten, der Geliebten. Das Verlangen, diese Lippen als der erste Mann küssen zu dürfen, brannte in seinem Blute.

Die Möglichkeit, daß Marie überhaupt nicht erscheinen könnte, erwog er gar nicht. Er war im Gegenteil fest davon überzeugt, daß sie mit laufend freudigen und erwartungseligem Herzen kommen und sich, vor Glück erschauernd, von seinen langen Armen umschlingen lassen würde. Hatte sie auch nicht alle Ursache, vor Wonne und Seligkeit zu vergehen, daß er, der nicht unangelegentlich, vollgewichtige Mann, die Gewogenheit und die Herablassung besaß, mit ihr, der einfachen Tochter des einfachen Gerichtsdieners Wilhelm Kubide, anzubändeln, sie zu küssen, lieb zu haben, schließlich eventuell zu heiraten?

Seine Ungebild wuchs, war wie dürstendes Blachfeld im Aufbrand, das nach dem kühlen Gesicht taupendender Nacht Sehnsucht trägt, und trieb ihn, sich dem Hause zu nähern. Ein leises Erzählen des frühlingstlichen Abendwindes beludete die jungen Blätterkinder der Fliederhecke, als Wendel sich vorsichtig an ihr hinunterkriechte, und schen wie ein spöttisches Wachen. Nicht neben der Laube stand er nun. Von St. Katharinen her kamen acht harte, helldröhnende Schläge ...

Weiß der Himmel, nun wurde es Zeit!

Der Lange fing an, sich zu ärgern. Ehe er sich aber dieser Stimmung so recht bewußt wurde, ebbte sie schon wieder ab. Denn er vernahm jetzt, ohne schon jemand zu sehen, den verschwommenen Klang vorsichtig sich nähernder Schritte. Das mußte sie sein. So behutsam und leicht können nur Mädchenfüße den Boden berühren. Und sie suchte wohl nach ihm, hatte schon unten im Garten nach ihm ausgeschaut und kam nun von dort zurück.

Er trat einen Schritt vor und lautete gespannt. Als alles still blieb, wartete er noch eine kleine Weile und rief dann ein leises, fragendes, von Zärtlichkeit getränktes „Fräulein Marie?“ in den dunkeln Garten, von dessen nahem Frühbeet das heimliche Duften buntfarbiger Hyazinthen zu ihm herüberströmte.

Kein Wort, kein Laut und kein näherkommender Schritt. Dem Registrator stieg es schwül auf. Seine Augen bohrten sich in die Dunkelheit, daß sie schmerzten und ihn ein stirkendes Flimmern sehen ließen. Und als er abermals das „Fräulein Marie?“ über seine Lippen gebracht hatte, nur noch lodender, sehnächtiger, süßer, stürzte einer mit raubtierähnlichem Sprunge, einen heiseren Schrei der Wut ausstößend, aus dem Dunkel und drängte ihn gegen die Laube zurück. „Schuft, Dum!“ leuchtete es ihn an... „Erbärmlicher Schur...“

Ehe der wütende Draufgänger dem Herrn Registrator zum dritten auch die Titulatur „Schurke“ vollständig zu verleihen vermochte, hatte sich der Entsetzte gefaßt. Er wußte jetzt, daß der Sohn des Engewirts vor ihm stand, und unterbrach, den Empörten markierend: „Was fällt Ihnen Ihnen eigentlich ein, Herr Kreenbühl? Sind Sie denn verrückt geworden? Lassen Sie mich los! Sofort, sofort!“

Er versuchte, freizukommen, wand und drehte sich, hatte aber nur den Erfolg, daß zwei Knöpfe seines Rockes absprangen und der Ergimmte nur noch energischer zusetzte. „Nicht eher, als bis Sie mir sagen, was Sie in diesem Garten zu suchen haben, Sie... Sie...“

„Was kimmert Sie das? Lassen Sie los, sage ich!“ Er ließ mit beiden Händen nach vorn, daß Ernst zurücktaumelte und den Kopf freigegeben mußte.

Wie zwei erbitterte Kampfhähne standen sie sich einen Augenblick gegenüber, atmeten schwer und hatten das Verdächtige, sich gegenseitig an die Kehle zu springen. Endlich stieß Ernst heraus: „Was geht Sie Fräulein Marie an?“

Wendel lachte höhnisch auf: „Was haben Sie danach zu fragen?“

„Oho! Sehr viel!“

„Nichts!“ Wieder lachte der andere höhnisch. „Ich werde mich doch wohl noch mit meiner zukünftigen Frau heimlich verabreden können?“

Dies Wort tödete den letzten Rest der Ueberlegung bei Kreenbühl. Eine maßlose Empörung ließ das bislang so ängstlich gehütete Geheimnis seiner Liebe als unumwundenes Geständnis über die Lippen gehen, um es damit fremden Ohren zu offenbaren. Trotz seiner Erregung sprach er ruhig, konnte sogar spöttisch lachen. Und Wendel vernahm: „Marie ist meine Braut. Und mit einem andern verabredet sich die nicht. Wollen Sie nun gehen?“

Der Registrator hielt es wohl für das klügste, das zu tun. Ohne eine Aufforderung dazu abzuwarten, kehrte er seinem Nebenbuhler den Rücken und verschwand in der Dunkelheit.

Daß es zu einer solchen beschämenden Niederlage für ihn kommen würde, hatte er denn doch nicht erwartet. Unfassbar wütend war er. Ein noch nicht völlig geklärter Vorfall trieb ihn in den „Goldenen Engel“.

Das große Gastzimmer war leer. Nur der alte Kreenbühl stand hinter dem Schentische und spülte Gläser. Und als Wendel in dessen mißmütiges, vernünftiges Gesicht sah, wußte er plötzlich, was er wollte. Er sagte sich: „Natürlich weiß dieser alte Geizkragen noch nicht, daß der Herr Sohn Marie Kubide als Braut hat. Und wenn man ihm das so von hinten herum beibringt, wird er eine dollte Freude haben und das Aufgebot lieber morgen als übermorgen bestellen.“ Eine ganze Weile sah Wendel still an einem der Tische und las mit anscheinend ardem Interesse im „Blütenhagener Intelligenzblatt“. In Wirklichkeit überlegte er: Auf welche Weise bringe ich die interessante Neugierde am besten an? Eigentlich schämte er sich, Verrat zu üben. Er war im Grunde seines Wesens viel zu ehrlich, um anderen Leuten hinterücks eine Grube zu graben. Aber als ihm die Wut immer von neuem zusetzte und ihn endlich müde getreten hatte, tat er es doch.

Wie von ungefähr begann er: „Es ist heute so leer bei Ihnen, Herr Kreenbühl. Wo sind denn die Stammgäste?“

(Fortsetzung folgt.)



WEIHNACHTEN

Die heilige Nacht

Weihnacht ist heute — so klingen die Glocken
Freut euch, ihr Menschen, so große wie klein
Hört ihr die Engel im Himmel frohlocken,
Seht ihr der Sterne hellglühenden Schein?
Kinder, sie stehen mit glänzenden Blicken,
Stauend vor Freude und stumm vor Entzücken —
Schau'n in des Christbaumes leuchtende Pracht!

Dort über Bethlehems nächtlichen Auen,
Seht ihr am Himmel den glänzenden Stern?
Was er verkündet, auch ihr sollt es schauen:
Euren Erlöser und Heiland und Herrn!
Niedrige Hirten, sie knien an der Krippe,
Loben den Vater mit stammelnden Lippen —
Engel, sie jubeln mit seliger Macht —
Preisend das Wunder der heiligen Nacht!

Himmelsches Kind, uns vom Vater gesendet,
Nach unser Herz dir zur Wohnung bereit!
Licht in der Finsternis hast du gesendet,
Freude und Frieden nach friedloser Zeit.
Der du zum Heile der Welt bist erschienen,
Sib, daß wir kindlich und freudig dir dienen,
Der du auch uns die Erlösung gebracht,
Hör unsre Bitte zur heiligen Nacht!

Klinget, ihr Glocken, und schimmert, ihr Kerzen,
Schwingt auch, ihr Lieder, zum Himmel empor!
Dank auf den Lippen und Lob auch im Herzen,
So ist's dem Herrn ein gefälliger Chor.
Herrschtet draußen auch nächtliches Dunkel,
Strahlend begrüßt uns der Sterne Gefunkel —
Himmel und Erde vereinen sich sacht —
Sei uns gegrüßet, du heilige Nacht!

Luise Haisch-Ross.

In der Christnacht

Erzählung von Peter Rosegger

Der Frost schnitt mir in die Glieder.
Nochmals rief ich mit aller Macht den Namen des Groß-
nachts. Wieder nichts als der langgezogene Widerhall.
Nun überkam mich eine fürchterliche Angst. Ich rief schnell
hintereinander meine Eltern, meine Ahne, alle Knechte und
Mägde unseres Hauses. Es war vergebens.

Nun begann ich kläglich zu weinen.
Beobachtend stand ich da, und mein Körper warf einen lan-
gen Schatten schräg abwärts über das nackte Gestein. Ich
ging an der Wand hin und her, um mich etwas zu erwär-
men; ich betete laut zum heiligen Christkind, daß es mich
erlöse.

Der Mond stand hoch am dunklen Himmel.
Ich konnte nicht mehr weinen und beten, ich konnte mich
auch kaum mehr bewegen, ich kauerte mich zitternd an einen
Stein und dachte: Nun will ich schlafen, das ist alles nur
ein Traum, und wenn ich erwache bin ich daheim oder im
Himmel.

Da hörte ich plötzlich ein Knistern über mir im Wachol-
dergestrauch, und bald darauf fühlte ich, wie mich etwas be-
rührte und emporhob. Ich wollte schreien, aber ich konnte
nicht, die Stimme war wie eingefroren. Aus Furcht und
Angst hielt ich die Augen fest geschlossen. Nach Hände und
Füße waren mir wie gelähmt; ich konnte sie nicht bewegen.
Mir war warm, und mir kam vor, als ob sich das ganze
Gebirge mit mir wiegte.

Als ich zu mir kam und erwachte, war es noch Nacht;
aber ich stand an der Tür meines Vaterhauses, und der
Kettenhund bellte heftig. Eine Gestalt hatte mich auf den
seitgetretenen Schnee gleiten lassen, pochte dann mit dem
Ellbogen gewaltig an die Tür und eilte davon. Ich hatte
diese Gestalt erkannt — es war die Mooswaberl gewesen.

Die Tür ging auf, und die Ahne stürzte mit den Wor-
ten auf mich zu: „Jesus, Christus, da ist er ja!“
Sie trug mich in die warme Stube, aber von dieser
schnell wieder zurück in das Vorhaus; dort setzte sie mich
auf einen Trog, eilte dann hinaus vor die Tür und machte
durchdringliche Pfiffe.

Sie war ganz allein zu Hause. Als der Großnacht von
der Kirche zurückgekommen war, und mich daheim nicht ge-
funden hatte, und als auch die anderen Leute kamen, und ich
bei keinem war, gingen sie alle hinab in den Wald und in
das Tal und jenseits hinaus zur Straße und nach allen
Richtungen. Selbst die Mutter war mitgegangen und hatte
überall, wo sie ging und stand, meinen Namen gerufen.

Nachdem die Ahne glaubte, daß es mir nicht mehr schäd-
lich sein konnte, trug sie mich wieder in die warme Stube,
und als sie mir die Schuhe und Strümpfe auszog, waren
diese ganz zusammen und fast an die Füße gefroren. Hierauf
eilte sie nochmals in das Freie und machte wiederum ein
paar Pfiffe und brachte dann in einem Kübel Schnee herein
und stellte mich mit bloßen Füßen in diesen Schnee. Als ich
in dem Schnee stand, fühlte ich in den Gelenken einen so hef-
tigen Schmerz, daß ich stöhnte, aber die Ahne sagte: „Das

ist schon gut, wenn du Schmerz hast, dann sind dir die Füße
nicht erfroren.“

Bald darauf strahlte die Morgenröte durch das Fenster,
und nun kamen nach und nach die Leute nach Hause, zuletzt
aber der Vater, und zu allerletzt, als schon die rote Sonnen-
scheibe über der Wechselalpe aufging, und als die Ahne un-
zählige Male gepliffen hatte, kam die Mutter. Sie ging an
mein Bettlein, in welches ich gebracht worden war, und an
welchem der Vater saß. Sie war ganz heiser.

Sie sagte, daß ich nun schlafen sollte und verdeckte das
Fenster mit einem Tuche, auf daß mir die Sonne nicht in das
Gesicht scheine. Aber der Vater meinte, ich solle noch nicht
schlafen; er wollte wissen, wie ich mich von dem Knechte ent-
fern, ohne daß er es merkte, und wo ich herumgelaufen sei.
Ich erzählte sofort, wie ich den Pfad verloren hatte, wie ich
in die Wildnis kam, und als ich von dem Monde und den
schwarzen Wäldern und von dem Windrauschen und von
dem Felsenabgrund erzählte, da sagte der Vater halblaut zu
meiner Mutter: „Weiß, sagen wir Gott Lob und Dank, daß
er da ist; er ist auf der Trollwand gewesen!“

Nach diesen Worten gab mir die Mutter einen Kuß auf
die Wangen, wie sie nur selten tat, und dann hielt sie ihre
Schürze vor das Gesicht und ging davon.

„Ja, du Donnersbub, und wie bist denn heimkommen?“
fragte mich der Vater. Darauf sagte ich, daß ich das nicht
wisse, daß ich nach langem Schlafen und Wiegen auf ein-
mal vor der Haustür gewesen und daß die Mooswaberl
neben mir gestanden. Der Vater fragte mich noch einmal
über diesen Umstand, aber ich antwortete, daß ich nichts Ge-
naueres darüber sagen könne.

Nun sagte der Vater, daß er in die Kirche zum Hoch-
gottesdienst gehe, weil heute der Christtag sei und daß ich
schlafen solle.

Ich mußte darauf viele Stunden geschlafen haben; denn
als ich erwachte, war draußen Dämmerung, und in der
Stube war es fast finster. Neben meinem Bette saß die Ahne
und nähte; von der Küche herein hörte ich das Prasseln des
Herbfeuers.

Später, als die Leute beim Abendmahle saßen, war auch
die Mooswaberl am Tisch.

Auf dem Kirchhofe, über dem Grabhügel ihres Mannes,
war sie während des Vormittagsgottesdienstes gekauert, da
trat nach dem Hochamte mein Vater zu ihr hin und nahm
sie mit in unser Haus.

Ueber die nächtliche Begebenheit brachte man nicht mehr
von ihr heraus, als daß sie im Walde das Christkind gesucht
habe; dann ging sie einmal zu meinem Bette und sah mich
an, und ich fürchtete mich vor ihren Blicken.

In dem hinteren Geschosse unseres Hauses war eine
Kammer, in welcher nur altes, unbrauchbares Geräthe und
viel Spinnwebgewebe war.

Diese Kammer gab der Vater der Mooswaberl zur Woh-
nung und stellte ihr einen Ofen und ein Bett und einen Tisch
hin.

Und sie blieb bei uns. Oft strich sie noch in den Wäldern
umher und brachte Moos heim, dann ging sie wieder hinaus
zur Kirche und sah stundenlang auf dem Grabhügel ihres
Mannes, von dem sie nicht mehr fortzugehen vermochte in
ihre ferne Gegend, in der sie wohl auch einsam und heimat-
los gewesen wäre, wie überall. Ueber ihre Verhältnisse
war nichts Näheres zu erfahren; wir vermuteten, daß das
Weib einst glücklich und sicher bei voller Vernunft gewesen
war, und daß der Schmerz über den Verlust des Gatten
ihr den Verstand geraubt hatte.

Wir hatten sie alle lieb, weil sie ruhig und mit allen zu-
frieden lebte und niemand das geringste Leid zufügte. Nur
der Kettenhund wollte sie immer noch nicht sichern, der bellte
und zerrte überaus heftig an der Kette, so oft sie über den
Anger ging. Aber das war anders von dem Tiere gemeint:
als einmal die Kette riß, stürzte der Hund auf das Weib zu,
sprang ihm winselnd an die Brust und leckte ihm die Wan-
gen.

Da kam einmal in den Spätherbsttagen, an welchen die
Mooswaberl fast ununterbrochen auf dem Grabhügel saß,
eine Zeit, in welcher unser Kettenhund, statt lustig zu bellen,
stundenlang heulte, so daß meine Ahne, die indes schon
mühselig geworden war, sagte: „Schau, jetzt wird in unserer
Gegend herum bald einmal wer sterben, weil der Hund gar
so heult; tröste ihn Gott!“

Und nach kurzer Zeit wurde die Mooswaberl krank, und
als die Winterzeit gekommen war, starb sie.

In ihren letzten Augenblicken hielt sie noch meinen Vater
und meine Mutter an der Hand und sprach die Worte: „Ver-
gess't euch Gott zu tausend und zu tausendmal, bis in den
Himmel hinauf!“

Weihnachten in Bethlehem

Es ist Heiligabend des Jahres 1907. Vor Sonnenunter-
gang reite ich gen Bethlehem. Die erste Weihnacht will ich
da verbringen, wo sie ihren Ursprung genommen.

Auf der uralten Straße, die von Jerusalem nach Süden
führt, verlässe ich el kuds — die Heilige. Am Bahnhof biege
ich in den Weg zur deutschen Kolonie ein. Etwas heimat-
luft will ich haben an diesem Abend. Am Eingang zur Ko-
lonie flattert schon die deutsche Flagge, die vor allen Festen
aufgezogen wird. Ein Gruß der Heimat. Langsam geht
mein Pferd durch die feierlich stille Allee der Kolonie. Zu-

pressen und Pinien überschatten biederer Schwaben gemü-
liches Heim. Saubere deutsche Dorfbauer säumen den Weg.
Ueber der Tür der alte Bibelspruch, drinnen echtes, ferniges
Deutschtum, von biedern, arbeitsamen Vätern ererbt. In
den Stuben an der Straße steht schon der Pinienzweig oder
das Appressenbäumchen mit Lichtern und Bierat geschmückt.
Die Tanne gedeiht hier nicht, aber der Deutsche kann seinen
Weihnachtsbaum nicht missen. Stille Bilder tauchen vor mir
auf aus frohen Kindertagen. Schnee und Glockengeläute
und Orgelton durch die stille Nacht. O du frohliches „Fröh-
liches Weihnachtsfest, Landsmann!“ Vor mir steht der
treue, biedere Schulze der Kolonie. Wir schütteln uns die
Hände. In mir kramt sich etwas zusammen, steigt mir in
die Kehle — in die Augen. Was ist aller Orientzauber gegen
eine deutsche Weihnacht? —

Und weiter gehts im Trab über die Kephalmehene. Ur-
alter, heiliger Boden. Jeder Stein hat seine Geschichte. Und
über alten Erinnerungen blühen Narzissen und Anemonen
im leichten Sonnenlicht. Ich reite weiter auf der alten
Straße, die nach Hebron und Bersaba führt, hinein in die
schweigende Sandwüste. Auf der Höhe des Hügels, dicht
neben der Straße, eine alte Zisterne aus alter Zeit — der
Sternenbrunnen. Einige russische Pilger in Filzstiefeln beu-
gen sich über den Brunnenrand mit gläubigen Kinder-
augen. Tief unten im Brunnen sehen sie noch des Sternes
Bild, der einst den drei Weisen den Weg gewiesen. Aber
nur gläubige Menschen sehen ihn, an denen des Zweifels
Rost noch nicht genagt. Für diese Kinderseelen ranken die
schönen Märgen am Weg nach Bethlechem. Auf der Höhe
hinter alten Oliven liegt das Kloster des Mar Elias. Ich
schaue rückwärts. Noch einmal grüßen Jerusalems Zinnen
den stillen Bethlechemer. Schon senkt sich der Abend.
Ueber dem Delberg zittert ein letzter Sonnenstrahl über dem
Denkmal deutscher Baukunst, der Auguste-Viktoria-Stiftung.
Im Vordergrund die deutsche Zionkirche neben dem Der-
wischkloster Nebi Daud über heiliger Stätte. Im Osten über
Moabs Bergen liegt der violette Abendshimmer.

Dann geht's bergab gen Bethlechem. Im stumpfen Däm-
merlicht liegt's vor mir am Bergeshang, eingerahmt von
alten Dolbaumriesen, und zu seinen Füßen Weinberge. Die
Nacht senkt sich, und die ersten Weihnachtssterne funkeln.
Wieder raumt ein Märchen am Weg. In der Nähe von
Lantur liegt der Erbsenader, besät mit runden Steinen.
Eines Tags ist der Heiland gekommen und hat den Sä-
mann der Erbsen streute, gefragt: „Was säst du?“ „Steine,“
hat er spöttisch geantwortet. Und siehe da, die Erbsen ver-
wandelten sich in Steine und bedeckten den Boden bis auf
den heutigen Tag. — Links steigt der Weg hinauf nach
Bethlechem. Ich zwänge mich durch die engen Gassen und
Lorbogen. Alte schwere Quadern aus grauer Porzett und
korinthische Kapitelle und Kreuzfahrbogen erzählen ihre
Geschichte, und zwischen ihnen schreiten Bethlehems Lächler,
in ihrem eigenartigen Kopfschmuck und bunten Gewand.
Ein Bäckchen mit einer Eigentümlichkeit seit langer Zeit. Kreuz-
fahrerbrot wird wohl in mancher Ader fließen.

Im Franziskanerkloster neben der alten ehrwürdigen
Basilika Konstantins finde ich göstliche Aufnahme und lau-
rigen Trunk von Bethlehems Hängen. Ein deutscher Bräu-
der aus Bayern gesellt sich zu mir. In stillem Geplauder
verrinnt Stunde um Stunde. Vergessen ist der Orient.
Deutsche Weihnachtserinnerungen tauchen mir aus. Bilder
aus dem bairischen Hochgebirge vermischen sich mit rheini-
schen Weihnachtslandschaften. Neben der Grotte von Beth-
lechem klingen deutsche Laute, und wie zwei Kinder erzählen
wir von der deutschen Weihnacht. Es ist etwas Eigentüm-
liches um die deutsche Seele! Daheim verzehrt sie sich in
Sehnsucht nach einem unbekanntem Süden, wo die Sonne
glüht und die Märchen unter den Palmen rauchen, und im
fremden Land, da pocht sie das Heimweh nach der nordi-
schen Heimat und Weihnachten im Schnee.

Mitternacht! Von der Kathedrale Konstantins und seiner
Mutter Helena klingen die Weihnachtsglocken. Und Berg
und Tal lauschen in stiller Andacht. Ich steige hinab und
triede durch die enge Pforte der Basilika. Schmucklos liegt
der alte ehrwürdige Raum. Verschwinden sind die alten
Mosaiken, die einst die Wände deckten. Verschwinden das
Federngebälde des Gewölbes. Auf ausgetretenen Stufen
steige ich hinab in die Geburtsgrötze. Ein trauliches Däm-
merlicht umfängt mich. Ich stehe an der Wiege des Weih-
nachtsfestes. Vor mir an dem kleinen Altar brennen Ampeln
mit gedämpftem Licht. Es ist die Stelle der Geburt,
und rechts von mir, einige Schritte weiter, der Platz der
Krippe. Hier schweigt Geschichte und Verstand, und nur das
Herz redet. Mein alter Freund und Lehrer in Jerusalem
hat mir vor meinem Weggang gesagt: „Wenn Sie nach
Bethlechem kommen, dann legen Sie alle Kritik beiseite, und
denken Sie daran, daß hier Tausende gebetet und Trost ge-
funden haben.“ Und die Grotte erzählt im stillen Flüstern die
geheimnisvolle Geburt des Heilands, und stiller Friede senkt
sich in das rastlose Herz. Unter dem Altar ein einfacher sil-
berner Stern mit der Inschrift: Hic de virgine Maria
Jesus Christus natus est. (Hier ist von der Jungfrau Maria
Jesus Christus geboren.) Oben im Chor der Kirche hat die
Mette begonnen. „Christus natus est nobis,“ singen die
Mönche. Ich stehe still an einem Pfeiler, und deutsche Weih-
nachtslieder sieben durch mein Gemüt und heben es leise,
leise in eine bessere Welt.

P. L.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Das Nationaldenkmal für die Schlacht bei Tannenberg. Zur Erlangung von Entwürfen für das Tannenberg-Nationaldenkmal bei Hohenstein in Ostpreußen wird jetzt mit Frist bis zum 1. April 1925 ein öffentlicher Wettbewerb unter den deutschen und deutsch-stämmigen Bildhauern und Architekten ausgeschrieben. Die Baukosten sollen eine Viertel-Million betragen. Preise in Höhe von 6000, 4000 und 2000 M., daneben Antäufel zu je 500 M. Im Preisgericht sind Prof. Stanislaus Cauer und Architekt Prof. Dr. Dehlfen in Königsberg, ferner der Architekt Prof. Kloeppel in Danzig, die Architekten Prof. Bahrs, Prof. May, Regierungs- und Baurat Dr.-Ing. Meyer, sämtlich in Königsberg, mer überdies immer gleich so arg."

Rundfunk-Volkshochschule. In Anwesenheit des Staatssekretärs im Reichspostministerium Dr. Bredow und eines Kreises geladener Interessenten erfolgte in Leipzig die Eröffnung einer Rundfunk-Volkshochschule, die den Namen Hans-Bredow-Schule führen wird. Dieses Institut ist als allgemeine Fortbildungsschule für alle Stände und Berufe gedacht. Gegebenenfalls sollen auch Kurse für Akademiker eingerichtet werden.

Owen Jung soll nach einer Mitteilung des "Newport Herald" Professor und Vorsitzender des Verwaltungsrats einer internationalen Handelsschule in Baltimore werden.

Die Kosten der Ueberwachung. Die Ausgaben für die Ueberwachungskommission in Deutschland betragen im laufenden Jahr bis November einschließlich: Für die Entscheidungskommission 2.41 Mill. M., für die Rheinland-Kommission 3.75 Mill. M., für die Militärkontroll-Kommission 3.07 Mill. M., zusammen 9.23 Mill. M.

Die Ausweisungen aus dem besetzten Gebiet sind nunmehr bis auf 15 zurückgenommen worden, über die noch verhandelt wird. Insgesamt wurde damit 40 000 Haushaltungsvorständen mit rund 90 000 Familienangehörigen die Rückkehr ins besetzte Gebiet „gestattet“. Mehr als 37 000 der Ausgewiesenen waren Beamte, 3000 Privatpersonen.

Einwanderung in Kanada. Die kanadische Regierung wird im nächsten Jahr versuchen, einen großen Einwandererstrom nach dem menschenarmen Kanada zu leiten, vor

allem aus England, Holland, Frankreich, Belgien, Ungarn, Polen, Südslawien, Norwegen, Schweden und Dänemark. Die Einwanderung aus Deutschland sei nicht willkommen, weil dort seit der Kriegsbeendigung aus anderen Ländern Elemente zusammengekommen seien, die man in Kanada nicht haben wolle.

Der Retter ertrunken. Bei dem Schülerausflug einer Wiener Gymnasialklasse in den Prater brachen zwei Schüler auf dem Eis eines kleinen Sees ein. Der führende Professor eilte den Knaben zu Hilfe und rettete sie, er selbst aber fand den Tod des Ertrinkens.

Die Luftwaffe der Großmächte. Nach einer Mitteilung des Generals Mitchell, des Chefs des amerikanischen Flugwesens, übertrifft Frankreichs Flugwesen das aller andern Staaten mit 3850 Flugzeugen. An zweiter Stelle stehen die Vereinigten Staaten mit 3360 Flugzeugen; dann folgt England mit 1200. Die vierte Stelle nehmen Japan und Italien ein, die beide 500 Flugzeuge haben.

Nachlassen der Tollwut. Das allgemeine Verbot der Abhaltung von Hundemärkten, Hundeschauen usw. ist mit Wirkung vom 1. Januar 1925 an aufgehoben worden. Durch diese Verfügung wird das Verbot der Abhaltung von Hundemärkten und ähnlichen Veranstaltungen in den durch Tollwut gefährdeten Bezirken nicht berührt.

Fremdlandfucht. In Stadt und Land sieht man neuerdings vor der Weihnachtszeit Misteln ausgelegt und Beute, die sie kaufen. Die Misteln sind ein abscheulicher Schmarotzer in der Pflanzenwelt, der das Wachstum unserer Obstbäume verhindert. Diesen elenden Blutsauger mit seinen schmutzigen Beeren kaufen Deutsche und sehen ihn an die Stelle unseres lieben alten Freundes, des herrlichen Tannenbaumes. Welche Geschmacksverirrung! Aber woher auf einmal diese Liebe zur Mistel? — Nun, weil eben der Engländer sein Weihnachten unter, besser gesagt, neben der Mistel feiert, muß es der Deutsche auch so haben.

Die Verfütterung erfrorener Rüben und Kartoffeln. Beim Verfüttern erfrorener Rüben und Kartoffeln muß man außerordentlich vorsichtig sein. Unter keinen Umständen darf man die zur Austauung gebrachten oder von selbst aufgetauten Rüben bzw. Kartoffeln noch längere Zeit liegen lassen, da die erfrorbenen Stellen lederartig trocken oder faulig werden. Im ersteren Fall rufen sie bei den Tieren Verdauungs-

beschwerden hervor, und im letzteren Fall führen sie zu Darmparalysen und Blähungen. Erfrorene Feldfrüchte müssen also sofort nach dem Auftauen zur Verfütterung gebracht werden.

Handelsnachrichten

Dollarkurs Berlin, 23. Dez. 421 Bfl. Mk. New York 1 Dollar 4.20 London 1 Pf. St. 19.78. Amsterdam 1 Gulden 1.670. Paris 1 Franken 0.814.
Dollarschuldscheine 89.50.
Kriegsanleihe 0.805.
Franz. Franken 87.50 zu 1 Pfd. St., 18.58 zu 1 Dollar.
Berliner Geldmarkt. Tagesgeld 9-13 v. H. auf das Jahr. Monatsgeld 11-14 v. H.
Frühnotierungen: Gerste 22.30-23.50, Futterweizen 23.40, Hafer 19.70-20.20, mittel 19.20-19.60, Roggenkleie 14.50.

Märkte

Stuttgarter Schlachtviehmarkt. Dem heutigen Markt waren zugeführt: 54 Ochsen, 14 Bullen, 160 Jungbullen, 94 Jungkinder, 48 Rube, 1214 Kälber, 990 Schweine, 66 Schafe und 1 Flegel. Davon blieben unverkauft: 100 Schweine. Verlauf des Marktes: mäßig, Ueberstand.

Ochsen: ausgewählte Tiere	44-48	Rüben: feinste Maß u. beste Gangsäuber	78-78
vollfleischige Tiere	35-41	mittlere Maß und gute Gangsäuber	67-70
schlechte Tiere	30-34	geringe Maß	55-64
gering gewählte Tiere	44-46	Sauer: Maßlamm u. Hing	-
vollfleischige Tiere	39-42	Hämmer	-
schlechte Tiere	29-37	Weidemasthale geschlachtet mit Kopf	56-64
gering gewählte Tiere	29-37	vollfleischige Schafschale geschlachtet mit Kopf	56-60
Jungkinder: ausgew. Kinder	51-53	Schweine: vollfleisch. Schweine von 200-240 Pfd.	81-84
vollfleischige Kinder	41-48	von 160-200 Pfd.	77-80
schlechte Kinder	30-38	bis 120-160 Pfd.	70-75
gering gewählte Kinder	29-38	bis unter 120 Pfd.	60-73
Rüben: ausgewählte Rube	18-27		
vollfleischige Rube	12-17		
schlechte Rube			
gering gewählte Rube			

Pforzheimer Schlachtviehmarkt, 22. Dez. Auftrieb 9 Ochsen, unverkauft 1, 16 Kinder, unverkauft 3, 9 Färren, 6 Kälber, 239 Schweine, unverkauft 9. Preis für 1 Pfund Lebendgewicht: Ochsen 1.46-48, Kinder 1.48-52, Ochsen und Kinder 2.38-42, Rube 32-42, Färren 42-49, Kälber 66-74, Schweine 79-83. Marktverlauf regelmäßig. Die Preise gelten für nächsten gemogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab. Stall für Fracht-, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer und den übrigen Gewichtsverlust ein. Sie müssen sich also wesentlich über den Stallpreis erhöhen.

Bezirksarbeitsamt Neuenbürg.

Der Geschäftsführer hält am Montag, den 29. ds. Mts., nachmittags von 2-4 Uhr auf dem Rathaus einen

Sprechtag

ab. Die Arbeitslosen haben sich gegen Vorzeigung ihrer Kontrollkarte bei dem Geschäftsführer zu melden.

Beim Sprechtag können Angelegenheiten der Arbeitsvermittlung und Erwerbslosenfürsorge mündlich vorgebracht werden.

Die Inanspruchnahme des Arbeitsamts ist völlig kostenlos.

Liederkranz Wildbad.

Am Samstag, den 27. Dezember, findet in der städt. Festhalle unsere

Weihnachtsfeier

statt. Hierzu werden unsere Ehren-, passiven und aktiven Mitglieder mit ihren Familienangehörigen ergebenst eingeladen.

Nichtmitglieder haben keinen Zutritt. Auswärtige Besuche können durch vorherige Anmeldung beim Vorstand eingeführt werden. Saalöffnung 6 Uhr. — Beginn 6 1/2 Uhr.

Der Ausschuß.

NB. Dem Verein zugeordnete Gaben für die Verlosung werden vom Vorstand W. Schill oder Kassier G. Luz entgegengenommen. Alle Mitglieder erhalten Eintrittskarten; ohne Karte hat niemand Zutritt. — Kinder unter 14 Jahren werden abgewiesen.

Am Weihnachtsbaum die Lichter brennen!

Zum Schmücken des Weihnachtsbaumes, der letzten Vorbereitung zur Weihnachtsfeier, bieten wir zu äußerst vorteilhaften Preisen an:

Christbaumschmuck Raureif Christbaumschnee
Kerzen in Wachs, Stearin und Paraffin
Lametta, Konfekthalter und Kerzenhalter.
Drogerie A. & W. Schmit.

Grammophone

Grammophonplatten

Grammophon-Nadeln

finden Sie  vorrätig

Buchhdlg. Trittlar Inh.: Ernst Lœblich

Frida Schanz Robert Riexinger

Verlobte

Spollenmühle

Wildbad

Stephanstag 1924

Statt Karten.

Ihre Verlobung zeigen hiemit an

Lore Hopfengärtner

Georg Steurer

Professor

Calmbach

Wildbad

Es beehren sich anzuzeigen

Marx Vogel

Karl Spingler

Staats. dipl. Kunstgewerbler

Verlobte

Frankfurt a. M.

Konstanz a. B.

Weihnachten 1924

Schauspielhaus Pforzheim.

Donnerstag, den 25. Dezember Sonntag, den 28. Dezember
Nachmittags Nachmittags
Anfang 3 1/2 Uhr Ende 6 Uhr Anfang 3 1/2 Uhr Ende 6 Uhr

Madame Flirt Der Raub der Sabinerinnen
Operette in 3 Akten v. B. Bromme. Schwank in 4 Akten v. Schönthan.

Abends Abends

Die geschied. Frau Die geschied. Frau
Operette in 3 Akten von B. Leon. Operette in 3 Akten von B. Leon.
Musik von Leo Fall. Musik von Leo Fall.

Freitag, den 26. Dezember Preise der Plätze:
Nachmittags: Mk. 3.—, 2.50, 1.70,
Anfang 3 1/2 Uhr Ende 6 Uhr 1.20 und 80 Pfg.

Der Bettelstudent Abends: Mk. 4.20, 3.50, 2.70,
Operette in 3 Akten von Willwer. 1.70 und 1.—.

Abends Die Abend-Vorstellungen
Madame Flirt beginnen bereits um 7 Uhr,
Operette in 3 Akten v. B. Bromme. Richtungen vorhanden ist.



Turnverein Wildbad

Am Donnerstag, den 25. Dezember 1924
(1. Weihnachtsfeiertag) findet in der Turnhalle unsere

Weihnachts-Feier

mit Aufführungen, Gabenverlosung usw. statt, wozu wir unsere Ehren- u. passiven Mitglieder samt Familienangehörigen freundlichst einladen. Dem Verein zugeordnete Gaben wolle man bei den Vorstandsmitgliedern abgeben.

Saaleinlaß 6 Uhr. Beginn punkt 7 Uhr.

Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.
Das reichhaltige Programm ist an der Kasse erhältlich.

Der Turnrat.

Hotel Gold. Ochsen.

Auschant von Pilsner.
Bayer. Brauhaus Pforzheim:

Bockbier

und
hell Export.

Württ. Landessparkasse

Öffentliche Ersparnis- und Kreditanstalt
Gegründet 1818. Für jedermann zugänglich

Spar- und Depositen-Einlagen

wertbeständig und hochoverzinslich,
sowie Rückzahlungen vermitteln kostenfrei die Zweigstellen und zwar in:

Wildbad Herr Ludwig Kappelmann, Kaufmann.

Calmbach.

Am Freitag, den 26. Dezember, (Stephansfeiertag) findet im

Gasthaus zum „Bahnhof“ große Tanzunterhaltung

statt, wozu freundlichst einladet

H. Barth.